

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung,
Prag, II., Ketyanlo 1A

Telephone.
Tagesredaktion:
26795, 31469
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 57544

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

10. Jahrgang.

Freitag, 31. Oktober 1930

Nr. 256.

Beratungen der Wirtschaftsminister Mehlmischungsgezet beschlossen.

Prag, 30. Oktober. Heute tagten neuerdings die Wirtschaftsminister, die sich nach Informationen aus parlamentarischen Kreisen auch mit der endgültigen Fassung der drei Sanierungsvorlagen befassen. Wie das „Právo Lidu“ erfährt, blieb dabei die Biervorlage ganz unverändert, während bei der Abänderung der Erwerbssteuer von der rückwirkenden Besteuerung der seit 1927 unversteuert angefallenen Reserven Abstand genommen werden soll. In der Novelle zum Gemeindefinanzgesetz sollen kleine Änderungen hinsichtlich der vier Landeshauptstädte vorgenommen werden.

Alle diese Vorlagen werden jedoch erst nach den morgigen politischen Ministerrat passieren. Ein Einvernehmen wurde ferner hinsichtlich des geplanten Mehlmischungszwanges für inländisches Getreide und Mehl erzielt. Die Abfertigung dieses Komplexes im Verordnungswege zu regeln, wurde fallen gelassen. Die Frage wird vielmehr durch ein eigenes Gesetz geregelt werden, das das Verhältnis für die Vermahlung heimischer und ausländischer Weizens mit 75 zu 25 bestimmen dürfte.

Bramarbas Starhemberg.

Papst kehrt zurück?

Wien, 30. Oktober. (Eigenbericht.) Minister Starhemberg hat gestern Abend wieder eine Putschrede gehalten. Er erklärte, daß die Wahlen, wie sie auch ausgehen, an der Macht der Heimwehren nichts mehr ändern werden. Mögen die Wahlen ausfallen wie immer, wir werden die Ägide nicht mehr aus der Hand geben. Zum Schluß erklärte er, daß der Major Papst demnächst nach Oesterreich zurückkehren werde.

Die blutige Heimwehr.

Neberfall auf Jugendgenossen in Innsbruck.

Innsbruck, 30. Oktober. Gestern versuchten Heimwehrleute, jugendliche Arbeiter, die von einer sozialdemokratischen Versammlung nach Hause marschierten, zu überfallen und ihnen eine rote Fahne zu entreißen. Dabei wurden zwei jugendliche mit Stöcken niedergeschlagen und einer von ihnen schwer verletzt. Von der Heimwehr wurden auch vier Schüsse abgegeben. Nun kamen Schußwunden den Jugendlichen zu Hilfe, wobei die Heimwehren energisch zurückgeschlagen wurden.

Fascisierung der österreichischen Gendarmerie.

Wien, 30. Oktober. Wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, wurde der bisherige Landesgendarmeriekommandant von Salzburg Ernst Meyer mit dem 31. Dezember 1930 in den dauernden Ruhestand versetzt. Er hat bereits seinen Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr zurückkehren wird. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter der Landesgendarmeriekommandant von Ober-Oesterreich Wilhelm May ernannt, der sich des besonderen Vertrauens des Innenministers Starhemberg erfreuen soll. Ebenfalls mit 31. Dezember 1930 tritt der Landesgendarmeriekommandant von Vorarlberg Hugo Strauß in den Ruhestand. An seine Stelle soll der Vizidirektor des niederösterreichischen Landesgendarmeriekommandanten Franz Berger treten.

Vor einem Sieg der Raffen?

London, 30. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Gegner des Alkoholverbotes halten ihren Sieg für gesichert, denn nahezu drei Viertel der Kandidaten für die Wahlen in die beiden Häuser des Kongresses seien gegen das Verbot des Alkoholhandels. Diese Bewegung werde auf den skandalösen Umfang des Alkoholschmuggels und auf die allgemeine Verfehlung zurückgeführt, die bei dem Versuch, die Beobachtung des Gesetzes zu erzwingen, hervorgerufen worden sei. Man erwarte, daß der Verkauf von Wein und Bier freigegeben, dagegen jener von starken Spirituosen unter die Aufsicht der Regierung gestellt werden wird. Alle Parteien seien sich aber einig, daß die öffentlichen Schankstätten, die sogenannten Salons, nicht wiedereröffnen dürfen.

Gegen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit!

Die Forderungen der Internationale:

Verkürzung der Arbeitszeit, Streichung der Kriegsschulden, Abrüstung.

Wien, 29. Oktober. Die gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der sozialistischen Arbeiterinternationale zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat gestern und vorgestern hier getagt. Es waren die Organisationen von Großbritannien, Belgien, der Schweiz, Dänemark, Frankreich, Oesterreich und Deutschland vertreten. Den Vorsitz führten abwechselnd Citrine-Großbritannien, der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes, und de Brouckere-Belgien, der Vorsitzende der Exekutivkommission der sozialistischen Arbeiterinternationale. In den zweitägigen Beratungen wurden die wichtigsten Fragen, die die weltwirtschaftliche Lage und die Arbeitslosigkeit betreffen, erörtert und ein Kampfsprogramm einmütig beschlossen, das, wie erklärt wird, die wichtigsten unmittelbaren Forderungen zur Vinderung der Not der Arbeitslosen enthält. Als solche werden in dem Programm bezeichnet: Abwehr jeder Senkung des Reallohnes, Erhöhung der Reallohnkraft und dadurch Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Bekämpfung der Maßnahmen kapitalistischer Wirtschaftsverbände, die die Anpassung der Preise von Fertigwaren an die sinkenden Rohstoffpreise verhindern, Kampf gegen die künstliche Hochhaltung der Kleinhandelspreise trotz Sinkens der Großhandelspreise, Einführung, Erhaltung und Ausbau einer hinreichenden Sicherung der Lebensmöglichkeiten für die Arbeitslosen, direktere Verteilung der Arbeitsgelegenheit während der Krise durch Verkürzung der Arbeitszeit. Zum Ausgleich der verschärften Anspannung der

Arbeitskräfte in der rationalisierten Wirtschaft sei die dauernde gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit international anzustreben.

Um die politische Quelle der Krisenverschärfung zu verstopfen, gelte es alle Kräfte für die Sicherung des Friedens unter den Völkern zu mobilisieren, durch die allgemeine Streichung der Kriegsschulden, durch die Bekämpfung des Faschismus und der Diktatur, in welcher Form sie auftreten möge, durch die Sicherung der Demokratie, die die Grundlage jeder sozialen und freiheitlichen Politik sei, und durch die Herabsetzung der Rüstungen.

Eine besondere Entscheidung beschäftigt sich mit den Vorstößen der Reaktion in den verschiedenen Ländern: In Deutschland haben die Vertreter der reaktionären Demagogie bei den Wahlen großen Zulauf erhalten. Ihr Spiel mit Diktatur und Putsch kann Deutschland in den kommenden Monaten vor ernste Gefahren stellen. Die deutsche Sozialdemokratie hat es aber bisher vermocht, die faschistischen Bestrebungen zu durchkreuzen. Die internationale Arbeiterbewegung spricht ihr hierfür den Dank aus.

Außerdem wurde ein Arbeitsprogramm von 15 Punkten aufgestellt. Zur Vorbereitung der Beschlussfassung über die angeschnittenen Fragen wurden Kommissionen und Berichterstatter gewählt, die ihre Beratungen unverzüglich aufgenommen haben.

Die Vollkommission wird Anfangs Dezember in Genf neuerlich zusammentreten, um über die weiteren Phasen der Aktion zur Abwehr der Arbeitslosigkeit zu beraten.

Rühle Zurückhaltung, bis eine Aenderung in Prag zu beobachten ist

Curtius über die antideutschen Prager Demonstrationen.

Berlin, 30. Oktober. (Wolff.) In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichsrates hat der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius über die Völkervereinigung in Genf eingehend berichtet. An diese Verichterstattung schloß sich eine Diskussion über die Minderheitenfrage an.

Auf eine Anfrage des sächsischen Reichsratsbevollmächtigten Dr. Gradnauer über die jüngsten Demonstrationen in Prag und den Boykott deutscher Tonfilme gab der Reichsminister des Auswärtigen folgende Erklärung ab:

Die Vorgänge in Prag haben das deutsche Volk mit Recht erregt und empört. Erfolge deutscher Tonfilme waren Anlaß zu wilden Demonstrationen und Ausschreitungen gegen deutsche Kunstgegenstände überhaupt. Die Boykottbewegung gegen den deutschen Tonfilm ist vom Magistrat der Stadt Prag und dem größten Teil der tschechoslowakischen Presse gebilligt worden.

Unmittelbar nach den ersten Demonstrationen hat der deutsche Gesandte in Prag bei der dortigen Regierung interveniert. Ich habe in Genf den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš auf die ersten Folgen der Vorgänge hingewiesen. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß die für die tschechoslowakische Außenpolitik verantwortlichen Stellen die Ausschreitungen vorbehaltlos nicht gebilligt haben. Der Außenminister Dr. Beneš hat sie auch in seinen Erklärungen vor dem Auswärtigen Ausschuss des Prager Parlamentes auf das schärfste verurteilt. Ich begrüße diese Erklärungen im Interesse guter nachbarlicher Beziehungen zur Tschechoslowakei.

Leider ist ihnen nicht die Wiederaufführung deutscher Tonfilme in Prag gefolgt. Darin liegt eine schwere Benachteiligung deutscher Kunstzeugnisse. Dieser Zustand hat selbstver-

Das Echo der Mussolinirede.

Paris, 30. Oktober. Die Presse, die sich noch immer mit der am Montag vom italienischen Ministerpräsidenten Mussolini gehaltenen Rede beschäftigt, lehnt einmütig — von den Blättern der Rechten angefangen bis zum sozialistischen „Populaire“ — die Ansicht Mussolinis über die Notwendigkeit der Revision der Friedensverträge ab. Der Führer der Sozialisten Leon Blum

händliche Rückwirkungen in Deutschland zur Folge.

Gleich nach den deutschfeindlichen Kundgebungen haben deutsche Künstler ihr Auftreten in Prag abgelehnt, deutsche Sportvereine ihre Mitwirkung an Sportveranstaltungen abgelehnt, deutsche Kunststätten gegenüber tschechoslowakischen Künstlern, die die größeren Resonanzmöglichkeiten Deutschlands für sich nutzbar zu machen wünschen, lähle Zurückhaltung geübt.

Diese Haltung deutscher Kunst und deutscher Sportkreise war bei der ganzen Sachlage selbstverständlich. Sie wird so lange weiter dauern, bis eine Aenderung in Prag zu beobachten ist.

In der Tat verträgt es sich nicht mit der Würde der deutschen Kultur, ihre Leistungen in einem Lande zu zeigen, in dem soeben aus Deutschland eine deutsche Kunststätte, wie das Deutsche Theater in Prag, böswillig beschädigt worden ist.

Es verträgt sich ebensowenig mit der Würde der deutschen Kultur, den Kunstwerken von Angehörigen eines Volkes besondere Förderung und Pflege angedeihen zu lassen, in dessen Hauptstadt die Vorfürhrung deutscher Kunstzeugnisse durch Terrorakte verhindert wird.

Es verträgt sich auch nicht mit der Würde des deutschen Sports, sich in Wettkämpfe mit den Sportverbänden eines Volkes einzulassen, bei dem die Deutschfeindlichkeit gewisser Kreise so offen zutage tritt.

Solche Feststellungen sind schmerzlich. Die deutsche Außenpolitik muß eine baldige Aenderung dieser Verhältnisse wünschen. Sie erwartet im Interesse des kulturellen Austausches mit dem Nachbarvolk, mit dem sie gute Beziehungen weiterpflegen möchte, daß in Prag und der tschechischen Bevölkerung die Würde der deutschen Kultur und die Bedeutung des Deutschtums nicht länger vernachlässigt werden.

Schreibt: Mussolini weiß besser als jeder andere, daß bezüglich der Revision der Friedensverträge eine Einigung zwischen Frankreich und Italien nicht möglich ist. Mussolinis Rede zielt eher auf die Schaffung einer internationalen Propaganda ab.

„Excelstor“ führt aus, mehr als je werde es bei Eröffnung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz am 5. November die Pflicht Frankreichs sein, auf seinen Doktrinen, insbesondere betreffend die Sicherheit, fest zu beharren.

Vom Tage.

Prag, 30. Oktober 1930.

Die Wandelbaren.

Es wird sich lohnen, der Vergessenheit zu entreißen, mit welchen Argumenten die deutschen Nationalsozialisten im Jahre 1925 bei den Parlamentswahlen gegen Dr. Logdman ins Feld zogen, weil daran am besten die neueste Wandlung der Hittlerischen Filiale bei uns veranschaulicht werden kann. Die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei, wie sich in der Tschechoslowakei der deutsche Faschismus nennt, hielt nämlich von Sonntag bis Dienstag in Freiwaldau ihren Parteitag ab, auf dem es — Kirnes in Walsall — hoch herging. Das ist: im Radikalismus. Im Jahre 1925 bekämpften die deutschen Nationalsozialisten eben wegen dieses Radikalismus Dr. Logdman auf das heftigste, verpöten ihn, daß es schädlich und lächerlich sei, dem Sudententum Ziele zu stecken, für deren Erreichung alle Voraussetzungen fehlen, und mit Kraftworten um sich zu werfen, denen niemals irgend eine Tat folgen könnte. In Freiwaldau aber haben sie, die damals in Prag noch zur Wahl der agrarischen Liste aufforderten und sich ergebenst damit zu rechtfertigen suchten, daß sie mit eigenen Listen in den übrigen Wahlkreisen in den Wahlkampf eintraten, weil sie darin die beste Möglichkeit erblickten, den „Marxisten“ ein paar Stimmen abzugewinnen, noch stärker aufgetrumpft als es jemals Logdman getan hat. Nachdem es Hittlers Demagogie gelungen ist, sein Geschäft in nie erwartetem Ausmaße zu vergrößern, suchen es seine verschlechterten Kopien hierzulande ihm nachzutun. Es regnete in Freiwaldau Verdammungsurteile über die gegenwärtigen und verflorenen deutschen Regierungsparteien, aber auch die Deutsche Nationalpartei wurde nicht geschont. Allen wurde rettungsloser Untergang prophezeit und gleichzeitig sahen die Versammelten im Geiste und in ihren Rodomontaden das sieghafte Hakenkreuz in überdimensionaler Größe am Horizont aufsteigen. Schon sahen sie 50 Hakenkreuzler ins Abgeordnetenhause und 25 in den Senat einziehen, worauf Herr Jung und Konsorten das Schicksal des Sudententums endgültig gestalten wollen. Die Redner bei dieser hakenkreuzlerischen Parade — dem von einer ernsthaften Diskussion kann natürlich nicht gesprochen werden — rissen das Mundchen von einem Ohr zum anderen auf und nun glauben sie wirklich, die übrige Welt, die nicht auf das „dritte Reich“ Hittlers schwört, sei bereit, sich von ihnen willig verschlingen zu lassen. Alle „Halbheiten“, alle „faulen Kompromisse“ wurden verworfen, die Hakenkreuzmarchen wollen nur mehr ganze Arbeit machen und so forderten sie: einen jüdisch-deutschen Landtag, einen jüdisch-deutschen Landespräsidenten, eine jüdisch-deutsche Hauptstadt und jüdisch-deutsches Landesgebiet, denn: „Es gilt den Endkampf!“ Natürlich sieht der „Duce“ für das deutsche Gebiet der Tschechoslowakei auch schon bereit, es ist niemand anderer als Herr Rudolf Jung, dem der neben einem Duzend anderer hakenkreuzlerischer „Persönlichkeiten“ aus Deutschland herbeigeeilte Reichstagsabgeordnete Helmut Brüdner im Namen und Auftrage Hittlers ausdrücklich attestierte, daß er der berufene Führer und damit auch jener der deutschen Zukunft sei. Ueberflüssig zu sagen, daß die Klaue vorzüglich arbeitete bis zu Schwielen auf den Händen. Wenn die Welt mit dem Mundchen zu reformieren wäre, sie wäre heute nach der Freiwaldauer Hakenkreuzkomödie nicht wiederzuerkennen.

Eine andere, eine kommunistische Komödie.

Niemand hätte es gewußt oder auch nur geahnt. Wenn man es nicht nachträglich aus den kommunistischen Zeitungen erfahren hätte. Also: der 28. Oktober, der Tag der Feier der Tschechoslowakischen Republik, stand wieder einmal im Zeichen der bolschewistischen Welt-

revolution. So erfahren es wenigstens die armen Leser dieser Preßprodukte: „Die diesjährigen Republikfeiern gaben ein Bild ab, wie es seit Bestehen des Staates noch nicht gesehen wurde.“ Man mühte darnach glauben, die Kommunisten hätten, wie Stalin, welche Tat vollbracht, denn was sie unternahmen, das hat angeblich „das rasche Umschlagen der Wirtschaftskrise der Bourgeoisie in die politische Krise der Tschechoslowakei“ bewiesen. Somit stehen wir inmitten einer von den Kommunisten am 28. Oktober hervorgerufenen Krise der Tschechoslowakei. O, ihr armen Dämonen! Was gab es denn? Zwei drei Dutzend Kommunisten mit etlichen ihrer Abgeordneten wurden vom Politbüro auf den Altstädter Ring geschickt, wo die tschechischen Nationalsozialisten ihre Republikfeiern abhielten, um diese zu stören. Schüchternen Versuche einzelner kommunistischer Abgeordneter, zu den Versammelten zu sprechen, endeten im nächsten Augenblick schon kläglich. Das war alles was geschah, aber es genügte, um von der kommunistischen Presse als eine revolutionäre Haupt- und Staatsaktion ersten Ranges ausposaunt zu werden. Die Abwehr der kommunistischen Störungversuche soll, wie die kommunistischen Federführer beobachtet haben wollen, zur Folge gehabt haben, daß sich viele Nationalsozialisten die weiskroten Kokarden voller Empörung abrißen und sich den Kommunisten anschlossen. Die Wiener sagen bei solchen ulkigen Aufschneidereien: „Geht denn no nit!“ Alles in allem soll der 12. Jahrestag der Tschechoslowakischen Republik ein weiterer Schritt zur Verschleimung der politischen Krise und zur Verbrüderung der Arbeitenden gewesen sein.

Recht weiß man nur das eine nicht: will das Politbüro seine Moskauer Vorgesetzten oder sich selber hinter das Licht führen, denn daß es ihm bei den Arbeitern nicht gelingen wird, die kommunistischen Affenkomödien als revolutionäre Aktionen erscheinen zu lassen, darauf können seine Mitglieder Gist nehmen.

Offiziersverschwörung in Athen?

Paris, 30. Oktober. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen die Meldung einer Athener Nachrichten-Agentur, derzufolge in der Nacht auf heute 40 Offiziere einen staatlichen Umsturz in Griechenland vorbereiteten, durch welchen die Diktatur des Generals Pangalos wiederum errichtet werden sollte. Alle Offiziere seien verhaftet worden. In die Angelegenheit sollen etwa 200 Offiziere der Athener Garnison verwickelt sein.

Unter den Personen, denen es gelang zu entkommen, befindet sich auch General Pangalos. Es wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen und alle Polizeiorgane haben eifrige Nachforschungen nach ihm eingeleitet.

Die Athener Regierungskreise legen der Verschwörung nur geringe Bedeutung bei. Die Polizei wußte schon einige Tage vorher davon. Es handelt sich um eine kleine Zahl von größtenteils Reserveoffizieren und unzufriedenen Politikern, die sich immer wieder der — freilich vergeblichen — Hoffnung auf eine Rückkehr des ehemaligen Diktators Pangalos zur Macht hingeben.

Die Tante.

Von Jarmita Haslová.

Tonka meinte es mit ihrer Freundin Lida gewiß recht gut, als sie ihr sagte: „Mäd, du wirst alt.“
 „Ja, wir werden alt“, antwortete Lida.
 „Nur mit dem Unterschied, daß man es nicht jedem gleich anmerkt“, wandte Tonka ein.
 Ein beinahe feindseliges Schweigen brach an. Sie blieben bei dem Schauenfenster eines Schusterladens stehen.
 „Lauter Fünfunddreißiger“, sagte Lida. „Diese Nummer ist in jeder Form schön. Diese Passon sieht in Nummer achtunddreißig ganz anders aus.“
 „Du hast achtunddreißig?“
 „Ja? Nein — ich habe siebenunddreißigdreiviertel. Wieviel hast du?“
 „Ja? Um — der Fuß einer dreißigjährigen Frau sieht halt doch ganz anders aus als der eines achtzehnjährigen Mädchens.“
 Sie betrachtete melancholisch ihre Füße, als wollte sie sagen, daß diese Füße einer dreißigjährigen Frau seien.
 „Und wie erst die einer vierzigjährigen, gelt?“ sagte Lida ginstig.
 „Ja, das muß ein peinliches Gefühl sein, vierzig Jahre am Buckel zu haben, nicht?“ antwortete Tonka lapser.
 „Aber es gibt Frauen, die im Alter begehrenswerter erscheinen. Ninon de Venelos blieb immer jugendlich. Der eigene Sohn hat sich in sie verliebt.“
 „Afu, daß du dich nicht schämst, an solche Dinge zu denken.“
 „Was für Dinge? Ich will nur beweisen, daß die Jahre keinen Einfluß auf das Alter einer

Budgetdebatte in der böhmischen Landesvertretung.

In der böhmischen Landesvertretung begann gestern die Generaldebatte über das Budget für 1931, dessen Hauptziffern wir bereits gestern mitgeteilt haben. Zunächst erstattete der Finanzreferent Dr. Kubista den Bericht, in welchem er einen Ueberblick über den Voranschlag gab. Dann sprachen die Landesvertreter Hejnic (tsch. Nat.-Soz.), Khyr (tsch. Agrar), Gebauer (tsch. Nat.-Soz.), der anerkannte, daß das Land vieles zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tue, Bečka (tsch. Gew.), Michalek (tsch. Gew.), Fany (tsch. Nat.) und zum Schluß

Landesv. Gen. Dr. Strauß,

der im wesentlichen folgendes ausführte:
 Die Landesvertretung tritt zur Beratung des Budgets in einem für die Selbstverwaltung und ihre Entwicklung bedeutsamen Augenblick zusammen. Nach dem Weltkrieg haben sich Gemeinden, Bezirke und Länder mit Erfolg bemüht zur Wiederherstellung der Gesundheit der Bevölkerung, zur Hebung ihrer sozialen Lage, zum Fortschritt der Kultur beizutragen.

Diese Entwicklung nach aufwärts wurde durch die unselbige Gesehgebung des Jahres 1927 unterbrochen.

Die sozialdemokratischen Parteien haben seither einen zähen Kampf um die Wiedergutmachung dieses Unrechts geführt, sie können heute auf den ersten Erfolg verweisen: die Novelle zum Gemeindefinanzgesetz, die eben im Abgeordnetenhaus zur Beratung steht.

Wie notwendig die Reform der Finanzen der Selbstverwaltungsorgane ist, zeigt deren Entwicklung im letzten Jahre. Das Gesetz hat es den Gemeinden unmöglich gemacht, ordentlich zu arbeiten.

Es gibt Gemeinden, die erst im Jänner 1930 die fortzierten Voranschläge für 1929 gestellt erhielten, zu einer Zeit, da sie schon die Rechnungsabschlüsse für 1929 fertigstellten!

Dadurch geht das Interesse an den Gemeindevoranschlägen verloren, die gewählten Vertreter fühlen sich nicht mehr verantwortlich für die Gebahrung der Gemeinden, weil ja ihr Einfluß auf die tatsächliche Ausgabenbildung verschwindend ist. Die Gemeinden werden durch die Eingriffe der höheren Selbstverwaltungskörper, die eine geregelte Gemeindevirtschaft unmöglich machen, gezwungen, jenseits des Gesetzes zu wirtschaften, die Substanz ihres Vermögens anzugreifen und verarmen allmählich. Da die Gemeinde die Grundlage des Staates ist, ist eine solche Entwicklung eine Gefahr für die Gesellschaft, Stillstand und Rückschritt bedrohen uns. Selbst die gesetzlichen Ausgaben der Gemeinden und Bezirke können nicht mehr geleistet werden, aus dem Dotations-

Das Land Böhmen für die Arbeitslosen.

In der gestrigen Sitzung des Landesausschusses wurde beschlossen, angesichts der großen Arbeitslosigkeit im Lande für die Unterstützung der Arbeitslosen einen Betrag von 550.000 K flüssig zu machen. Dieser Betrag wird jenen Gewerkschaften zugewiesen, welche die Arbeitslosenunterstützung nach dem Wiener System auszahlen. Auf die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände entfällt hierbei ein Betrag von 90.000 K.

Der Beratungsausschuß für Gemeindeangelegenheiten hielt am Mittwoch seine konstituierende Sitzung ab. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Pözl, zu seinem Stellvertreter Genosse Sacher, Karlsbad, zum Schrift-

fonds in Böhmen können diese Ausgaben nur noch mit 40 Prozent gedeckt werden, im nächsten Jahre wäre der Vorkerrott gekommen, wenn die Regierung nicht das neue Gesetz vorgelegt hätte.

Auch die Länder befinden sich finanziell in schlechten Verhältnissen. Aerger ist es in Mähren, etwas besser in Böhmen, aber auch da kann nur durch Streichungen nützlicher und notwendiger Ausgaben, durch Bremsen des sozialen Fortschritts das Budget im Gleichgewicht gehalten werden. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß gerade in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit so wenig investiert werden kann und man wird in den künftigen Konjunkturjahren dafür sorgen müssen, einen Landesinvestitionsfonds zu schaffen, mit dessen Hilfe in den Zeiten der Krise die Zahl der Arbeitslosen wird heruntergedrückt werden müssen.

Ebenso müssen wir für eine Vereinfachung unserer Verwaltung Sorge tragen, denn die Krise unserer Verwaltung, ihre Schwerefälligkeit, die langsame Erledigung der Akten verschärft die Wirtschaftskrise.

Die Gewährung von Darlehen an Gemeinden und Bezirke ist schleppend, die Vorteile des Bauförderungsgesetzes werden durch den Schneeeffekt der Erledigung beim Landesamt vielfach zunichte gemacht.

Das neue Gesetz wird immerhin einen Fortschritt bedeuten. Durch die Erhöhung der Umlagen und die Erleichterung der Kreditgewährung wird die Selbstverwaltung wieder langsam daran gehen können, die Schäden, die aus Verwaltungsreform und Finanzgesetz entstanden sind, zum Teile gutzumachen. Die Mehreinnahmen der Selbstverwaltung in Böhmen dürften auf Grund der Novelle etwa 350 Millionen Kronen betragen und damit wird schon etwas geschaffen werden können. Allerdings ist die Neuregelung wieder nur ein Provisorium, die endgültige Regelung muß eine Neuverteilung der Aufgaben zwischen Staat und Selbstverwaltung bringen.

Es ist ein Verdienst der gegenwärtigen Koalition, die Ketten der Selbstverwaltung, die ihr vom Bürgerblock auferlegt worden sind, etwas gelockert zu haben, ein Verdienst, welches die Sozialdemokraten für sich in Anspruch nehmen.

Der Kampf um die freie Selbstverwaltung aber geht weiter und wir werden ihn nicht früher aufgeben, bis wir eine Selbstverwaltung erreicht haben, die vollkommen in den Dienst des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritts beider Völker dieses Landes gestellt ist.

führer Genosse Herget, Teplitz, gewählt. Als Vertreter des Parteivorstandes und des Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren wurden die Genossen Dr. Heller, Taub und Dr. Wiener, als Vertreter des Klubs der sozialdemokratischen Landesvertreter die Genossen Fijich und Grund nominiert. Nach der Konstituierung beschäftigte sich die Sitzung sehr eingehend mit der Vorlage der neuen Novelle zum Gemeindefinanzgesetz. Ein Beschlufantrag an den Parteivorstand verlangt die Einderungung von Versammlungen und Konferenzen nach Annahme des Gesetzesentwurfes durch das Abgeordnetenhaus, um die Deffenlichkeit über die Auswirkungen des neuen Gesetzes aufzuklären und zum weiteren, unerminderten Kampf für die gesetzlichen Grundlagen einer freien Selbstverwaltung, mit gesunder Finanzwirtschaft, aufzurufen.

Fortlegung der Schuldebatte.

Der tschechische Genosse Vojta Venes gegen den Seelenfang.

Prag, 30. Oktober. Wie alljährlich so wendet auch heuer die Schuldebatte im Budgetausschuß außerordentliches Interesse und regste Beteiligung. Auch heute sprach in der Debatte eine ganze Anzahl von Rednern, unter denen besonders der tschechische Genosse

Vojta Venes

Beachtung verdient.

Redner urgierte zunächst ein neues Gesetz über Schulbauten, da das alte aus dem Jahre 1888 völlig veraltet ist. Ramentlich auf dem Lande wird unrationell gebaut; die Projektanten kennen die Bedürfnisse einer neuzeitlichen Schule vielfach nicht. Hier müßte man durch Typisierung von Schulgebäuden die Gemeinden vor überflüssigen Ausgaben schützen. Er begründet dann ausführlich die Forderung nach Reform der Schulverwaltung, die in Uebereinstimmung mit der Staatsverwaltung gebracht werden müsse.

Zur Frage des Minderheitsschulwesens erinnerte Genosse Venes daran, daß hier Jahr für Jahr Beschwerden in nationaler, aber auch in politischer Richtung vorgebracht werden. Man solle endlich einmal diese Frage lösen. Er nimmt sich der tschechischen Kinder an und stellt die Frage,

mit welchem Recht man die Erziehung der tschechischen Kinder durch Hinzuziehung deutscher Kinder

in tschechische Schulen erschweren dürfe. Wir sollten, erklärt er, Gesuche deutscher Eltern um Aufnahme ihrer Kinder in tschechische Schulen ablehnen, weil sie die Erziehung unserer Kinder erschweren. Er fordert, daß in dieser Richtung etwas zum Schutze der tschechischen Kinder geschehe.

Von deutscher Seite sprach u. a.

Podina (P. d. L.),

der feststellt, daß die deutschen Staatsbürger überall und mit wenigen Ausnahmen auch heute noch beim Staatsapparat unfreundliche Gefinnung und Gegenarbeit finden. Der ganze Beamtenapparat ist zumeist in den Händen uns feindlich gesinnter tschechischer Beamter, die trotz aller Zusicherungen noch immer nicht befehrt wurden, in den Deutschen, Staatsbürger gleicher und nicht erst zweiter, dritter und vierter Kategorie zu sehen. Wenn einerseits ein um die deutsche Erziehung seiner Kinder kämpfender Vater wegen Nichtbefolgung des Auftrages, sein Kind in die tschechische Schule zu schicken, mit Geld- und Arreststrafen bedroht oder gar nach dem Schulgesetz belangt wird, während andererseits tschechische Beamte sich ausgesprochene Gesetzesverletzungen zuschulden kommen lassen, bei Kommissionen absichtlich fehlerhafte Urteile zu ungunsten Deutscher treffen, und wenn ausgesprochene Tschechisierungsschulen weiter bestehen, dann könne man nur sehr schwer an das „Wollen“ auf tschechischer Seite glauben. Er bespricht das ungesetzliche Vorgehen der Narodni Jednota bei einer Reihe von tschechischen Schulgründungen und fragt, ob die vom Sektionschef Mlčoch in der Zeit vom 1. November 1929 bis 15. Jänner 1930 bewilligten tschechischen Minderheitsbürgerschulen in rein deutschen Gemeinden für die tschechischen Kinder der Nachbargemeinden tatsächlich weiterbestehen, bzw. Neubauten für sie durchgeführt werden sollen. Seine Rede klingt in den Appell nach voller Schulselbstverwaltung für die Minderheitsnationen aus.

Das böhmische Landesbudget. In der gestrigen Sitzung gleichen Titels ist ein Druckfehler unterlaufen. Die Gesamteinnahmen des Landes betragen 542.952.000. Davon entfallen auf die Landesabgaben 111.800.000 K (nicht, wie es gestern fälschlich hieß 11.800.000), auf die Landeszuschläge zu den direkten Steuern 326.000.000 K.

„Es ist lächerlich, wenn einem alten Mann Höerner wachsen, wieviel lächerlicher ist eine gehörnte Frau!“
 „Eine alte Frau?“
 „Eine ältere Frau, Schaberl.“
 „Aber Vida, du bist doch einunddreißig, gelt?“
 „Ja, dreißig oder einunddreißig. Ich weiß es selbst nicht. Deshalb sag ich einunddreißig, damit man nicht meint, daß ich mich jünger mache.“
 „Also, du bist einunddreißig und er ist dreiunddreißig. Man kann daher nicht sagen, daß du älter bist. Man sagt zwar, daß der Mann um vier oder fünf Jahre älter sein soll — aber zwei Jahre sind schließlich zwei Jahre.“
 „Das ist alles recht schön, Toni. Aber es handelt sich darum, daß ich nicht genau weiß, ob er wirklich dreiunddreißig ist. Er kann ganz gut erst siebenundzwanzig sein. In diesem Falle wäre er viel jünger als ich.“
 „Das schadet nichts, Vida. Ich kenne eine Familie, wo die Frau ebenfalls um gute vierzehn Jahre älter ist als ihr Mann. Und es ist eine sehr glückliche Ehe. Uebrigens streben wir nach Gleichberechtigung. Warum soll eine alte Frau nicht einen jungen Mann heiraten, wo doch alte Männer ganz selbstverständlich junge Mädchen heiraten? Stell dir vor, du solltest einen Mann heiraten, der noch um fünf Jahre älter wäre als du. Würdest du so einen alten Esel haben?“
 Vida durchschaute die Absicht Tonkas, ihr Alter zu erforschen und antwortete ungemein ruhig:
 „Ein sechsunddreißigjähriger Mann ist noch recht jung.“
 Tonka biß sich in die Lippen.
 „Du wirst doch nicht bestreiten, daß siebenundzwanzigjährige Männer schon reif zum Heiraten sind.“
 „Gewiß. Mein seliger Mann war gerade siebenunddreißig Jahre alt, als wir heirateten.“

„Wenn ich mich recht entsinne, warst du und der Herr Architekt gleich alt?“
 „O nein. Ich war vier Jahre jünger.“
 „Und bist seit acht Jahren Witwe. Das ist geradezu sündhaft, Schaberl. Du hast ja deine Ehe so wenig genossen. Wie lange war der Herr Architekt eigentlich krank?“
 Das war ein Präfstein.
 „Beinahe fünf Jahre habe ich mich nicht von seinem Bett gerührt, Toni.“
 „Dafür waren die ersten Jahre eurer Ehe sehr schön?“
 „Ja, ungefähr fünf Jahre lang lebten wir wie im Paradies. Wo sind die Zeiten. Ich will lieber nicht daran denken, und doch sind es herrliche Erinnerungen.“
 Tonka seufzte ebenfalls und zählte im Geiste: Dreiundzwanzig bei der Hochzeit, fünf glückliche, fünf unglückliche Jahre, acht Jahre Witwe. Sie ist einundvierzig, das heißt, wenn sie nicht bei der Hochzeit um ein paar Jährchen älter war...“
 „Sie haben die Wette gewonnen, Herr Architekt“, sagte Tonka zum Architekten Bodhradsky. „Ich habe ausgeforscht, daß Frau Blouzel wenigstens einundvierzig ist, wenn nicht mehr.“
 „Vielen Dank, gnädige Frau“, antwortete der Architekt. „Meiner Tante halber hat mich dies sehr interessiert. Meine Tante kennt Frau Blouzel nämlich seit ihrer Kindheit. Sie war angeblich ein zehnjähriger Fräulein, als meine Tante bereits die Tanzstunde besuchte. Und ich wollte wissen, wie alt die Tante ist. Für fünfzig hätte ich sie allerdings nie gehalten. Aber, gnädige Frau, Sie sind doch mit meiner Tante in die Schule gegangen! Ich erinnere mich gerade...“
 (Berechnete Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.)

Was will Mussolini?

Außenpolitische Fanfaren sind das beliebte Mittel der Diktatoren, die eine Ablenkung von den inneren Zuständen ihres Landes benötigen. Die Weltwirtschaftskrise, die sogar festgefugte Staaten beunruhigt, macht sich auch in Italien besonders schlimm bemerkbar, wo das Ventil der Meinungsfreiheit verschlossen ist und wo die Arbeiterklasse ihrer Rechte beraubt wurde und nur eine Karikatur von sozialem Schutz genießt. Dort rüttelt die Wirtschaftskrise, deren ersten Charakter sogar Mussolini kürzlich zugeben mußte, an die Grundlagen des faschistischen Regimes.

Das wäre also eine Erklärung für die neue außenpolitische Provokation, die sich der italienische Diktator vor den vornehmsten Führern der faschistischen Partei am Montag geleistet hat. Aber diese Erklärung genügt nur zum Teil, um diesen unerwarteten Vorstoß zu begründen. Nach den aggressiven Worten im Mai und Juni, die er in Livorno, in Mailand und in Florenz gegen Frankreich gehalten hatte, hielt sich Mussolini auffallend zurück. Er ließ sogar seinen Außenminister Grandi durch verständliche und friedlichere Wendungen den gefährlichen Eindruck seiner eigenen Reden fortriggieren. Plötzlich wiederholt er aber seine damaligen Ausführungen in einer so prononzierten Form, daß man die Frage nach dem Anlaß und dem Zweck dieser neuen Herausforderung aufwerfen muß.

Sind etwa die Anleiheverhandlungen, die Italien in Paris neuerdings geführt hat, gescheitert? Die französische Regierung schien durchaus nicht abgeneigt, Italien finanziell unter die Arme zu greifen, um der befürchteten deutsch-italienischen Annäherung vorzubeugen. Freilich hat die französische Linke eine so starke Opposition gegen diese Absicht entwickelt, daß die Aussichten dieses geplanten finanzpolitischen Geschäfts immer geringer wurden. Es wäre Selbstmord, so mahnten die demokratischen Kreise in Paris, Geld einem Staat zu leihen, der es zur Vermehrung seiner Rüstungen gegen Frankreich verwenden würde. Durch seine neue Rede hat Mussolini jedenfalls diesen Warnern recht gegeben und seine Anleiheaussichten, falls sie überhaupt noch bestanden, endgültig zerstört.

Ein anderer Grund, der Mussolini zu seiner Kampfanfare verleitet haben könnte, ist der unerwartet große Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten in Deutschland und die Bildung einer faschistischen Regierung in Oesterreich. Darauf läßt sein überraschendes Bekenntnis schließen, daß der Faschismus doch ein „Exportartikel“ sei, während er jahrelang genau das Gegenteil versichert hatte. So lange nämlich der italienische Faschismus in der Welt ziemlich isoliert war, legte Mussolini Wert darauf, sich von seinen ausländischen Nachahmern zu distanzieren, lehnte er insbesondere jede Verantwortung für das Treiben Hitlers ab. (Obwohl er zweifellos die Hitler-Partei unter der Hand mit allen Mitteln unterstützte.) Nach dem 14. September aber meint der „Duce“, daß er sich seiner deutschen Karikatur nicht mehr zu schämen braucht. Er hat den überraschenden Wahlerfolg der Falenkreuzler in einem Artikel des faschistischen Amtsblattes jubelnd begrüßt, der zwar anonym erschienen ist, dessen Urhebererschaft er aber nicht abgeleugnet hat. Der deutsche Faschismus ist in seiner Rechnung gegen Frankreich ein erster Faktor geworden. Man kann Paris jetzt leichter einschüchtern, indem man das Gespenst einer militärischen Allianz zwischen Deutschland und Italien an die Wand malt. Und man kann außerdem dem deutschen Nationalismus gegen die eigene Regierung den Rücken stärken, indem man die Propaganda für die Revision der Verträge in verschärfter Tonart wieder aufnimmt.

Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß Mussolini seine Rede in dieser Form nicht zuletzt im Hinblick auf die Mittwoch-Sitzung des deutschen Auswärtigen Ausschusses gehalten hat. Seine Vertrauensmänner in Deutschland werden ihn über den Verlauf der ersten geheimen Sitzung dieses Ausschusses vor zehn Tagen unterrichtet haben, abgesehen davon, daß die Hugenbergs-Presse durch einen schweren Vertrauensbruch über den Aufrüstungsvorstoß des Generals a. D. von Seckt bereits öffentlich berichtet hat. Mussolinis scharfe Worte gegen das auch in Genf hochgehaltene Dogma der Unterscheidung zwischen den schrankenlos rüstenden Siegern und den waffenlos Besiegten sind natürlich Wasser auf die Mühlen der deutschen Nationalisten und erschweren die Abwehr törichter Anträge durch die Reichsregierung.

Die neue Offensive Mussolinis ist nämlich deshalb besonders gefährlich, weil vieles von dem, was er sagt, im Grunde durchaus richtig ist. Nur ist es nicht ehrlich gemeint, sondern es dient ausschließlich den italienischen imperialistischen Zielen. Deutschland ist lediglich ein Trumpf in seinem Spiel gegen Frankreich. Freilich wird aber dieses Spiel erleichtert durch den kurzfristigen Starsinn, mit dem Frankreich und seine östlichen Bundesgenossen bisher an dem Dogma der Unantastbarkeit der Verträge festgehalten haben. Frankreich muß endlich erkennen, daß selbst das demokratischste, friedlichste Deutschland auf die Dauer den Lockrufen Mussolinis schwer widerstehen können, wenn die hauptsächlichsten Rückversicherer der Friedensverträge sich gegen den Ruf nach Revision taub stellen. Das Argument — oder der Vorwand —, daß man dem deut-

schen Nationalismus keine Konzessionen machen dürfe, ist gefährlich und verfehlt: denn gerade diese negative Haltung nützt Mussolini am meisten zur Stärkung des deutschen Nationalismus auf Kosten der Teile des Volkes, die eine friedliche Entwicklung auf der Grundlage eines freundschaftlichen Einvernehmens mit Frankreich wünschen.

Mussolini hat in seiner Polemik gegen Frankreich zu einem ungewöhnlichen Mittel gegriffen: er hat die Berichte der italienischen Spionage über die militärischen Rüstungen Frankreichs an der Apenninengrenze verlesen. Nun, es wäre wohl ein Leichtes für den französischen Ministerpräsidenten, entsprechende Berichte seiner eigenen Spione über die ungeheueren militärischen Maßnahmen Italiens, vor-

allem in der Umgebung von Turin, vorzutragen. Sicher ist, daß an dieser Grenze beiderseits in einem Ausmaß gerüstet wird, das auf die schlimmsten Ereignisse schließen läßt. Wenn nun darüber hinaus die Völker noch mit provokatorischen Reden aufgepeitscht werden, so wird die Kriegsgefahr beträchtlich erhöht, zumal in einer Periode der allgemeinen Nervosität, wie sie die Weltwirtschaftskrise erzeugt hat. Demgegenüber muß das deutsche Volk doppelt vorsichtig sein: so sehr es die allgemeine Haltung Frankreichs, Polens und der Kleinen Entente in der Frage der Vertragsrevision und der Aufrüstung beklagt und verurteilt, so wenig darf es sich zu einer Politik verleiten lassen, die Deutschland zum Sturmbord Italiens gegen Frankreich machen würde.

Arbeitsaufnahme in der Berliner Metallindustrie.

Die von den Kommunisten umworbenen Unorganisierten als erste zur Stelle.

Berlin, 30. Oktober. (Eigenbericht.) Die heute in den Berliner Metallbetrieben vorgenommene Urabstimmung hat nicht die notwendige Dreiviertelmehrheit für eine Fortsetzung des Streiks gebracht. Die Arbeit wird also nach den Vereinbarungen sofort wieder aufgenommen werden. Ungefähr ein Drittel aller Metallarbeiter, etwa 45.000 Mann, waren schon heute mittags in den Betrieben erschienen. Bei Siemens hat die gesamte Belegschaft die Arbeit wieder aufgenommen.

Die ersten, die wieder in den Betrieben erschienen, waren nicht etwa die gewerkschaftlich Organisierten, sondern die Unorganisierten, die die Kommunisten für ihre Parolen in Anspruch nehmen wollten. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß nur ein kleiner Bruchteil der Arbeiter hinter der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition steht, besonders

dann, wenn es die Durchführung eines Kampfes gilt.

Nur 32.000 Stimmen für weiteren Streik.

Nach der Mitteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben sich im Ganzen 73.278 Personen, gewerkschaftlich Organisierte wie Unorganisierte, an der Abstimmung beteiligt. Davon stimmten für Streik 32.847, für Wiederaufnahme der Arbeit 40.431. Am gestrigen Tage hatten bereits 62.163 Metallarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen und dadurch zu erkennen gegeben, daß sie ihren Entschluß von den Abstimmungen der Streikenden nicht abhängig machen wollten. Rechnet man diese hinzu, so haben sich rund 100.000 Mann für das Ende des Streikes und nur 32.000 dagegen ausgesprochen.

Geringe Hoffnung auf Besserung der Wirtschaftslage.

Bericht der Nationalbank: Besorgnisse vor einem schlechten Winter.

Gestern ist das Oktoberheft der Nachrichten der Tschechoslowakischen Nationalbank erschienen, in welchem ein Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage entworfen wird. Wir entnehmen daraus unter anderem folgendes:

Wegen schwacher Beschäftigung hauptsächlich derjenigen Wirtschaftszweige, die von der Depression am härtesten betroffen sind (Textilindustrie, Metall- und Glasindustrie, Baugewerbe) war die Anzahl der Arbeitslosen ständig eine hohe, und die amtlichen Angaben von Ende Juli und August verzeichnen ein Wachstum der Anzahl der beschäftigungslosen Arbeitswerber und dies für Juli um 3845 und für August um 10.696 Personen. Diese Steigerung wird von dem erwähnten Bericht der Nationalbank zum Teil auf die Novellierung des Arbeitslosengesetzes, wodurch das Anrecht der Unterstützung auf weitere 13 Wochen erstreckt wurde, zurückgeführt, weil Arbeitslose, welche früher nach 13 Wochen ausgesievert waren, sich nun nach diesen 13 Wochen weiterhin melden. Weiters kommen Saisonmomente dazu, so sind in der Land- und Forstwirtschaft die Anzahl der Arbeitslosen um 2143 gewachsen. Was die amtlichen Daten betrifft, so war

im August die Steigerung der Arbeitslosen am stärksten bei den Tagelöhnern (plus 2985), in der Land- und Forstwirtschaft (plus 2143) und in der Textilindustrie (plus 1435),

zu einem Rückgang kam es nur bei den Lehrlingen und dies um 244 Personen. Nach den vorläufigen Nachrichten des Ministeriums für soziale Fürsorge betrug die Anzahl der nicht untergebrachten Arbeitswerber — wie wir bereits berichtet haben — Ende September 1930 103.860 Personen.

Was die Lage in den einzelnen Industriezweigen betrifft, so ist

die Kohlenförderung

im September gegenüber dem Vormonat bei Steinkohle um 61.000 Tonnen auf 1.261.000 Tonnen und bei Braunkohle um 154.000 Tonnen auf 1.711.000 Tonnen gestiegen. Der Absatz von Steinkohle war im September etwas lebhafter als im August, die Ausfuhr stieg um 12 Prozent, die Vorräte auf den Werken um 3 Prozent. Ebenso war der Absatz der Braunkohle im September besser als im August. Die Ausfuhr stieg um 6 Prozent, die Vorräte sanken um 3 Prozent. Die Anzahl der Belegschaften im Steinkohlenbergbau sank im September um 356 Personen, hingegen dagegen in den Braunkohlenwerken um 549 Personen.

Die Erzeugung von Roheisen und Rohstahl

sank im September weiterhin, und zwar bei Roheisen von 110.559 auf 108.182 Tonnen und bei Rohstahl von 148.315 auf 140.428 Tonnen. Der Eingang der Aufträge ist im inländischen Geschäft schwach. Die Arbeitslosigkeit steigt weiter. Auch in der Maschinenindustrie ist keine Verbesserung eingetreten, wenn auch der Rückgang der Beschäftigung etwas geringer ist als im Metallgewerbe. Die Bauzeitung ist an vielen Orten beendet,

wo noch gebaut wird, handelt es sich hauptsächlich um öffentliche Arbeiten, bzw. Verbesserung der Verkehrswege.

so daß wenigstens ein Teil der Bau- und Hilfsarbeiter Beschäftigung findet. In der keramischen Industrie ist gleichfalls ein leichter Rückgang der Beschäftigung festzustellen, in der Glasindustrie ist die Situation unverändert, eine Besserung zeigt sich nicht und es ist auch wenig Hoffnung dazu. Auch in der Papierindustrie ist der Zustand unverändert. Inlandsabsatz und Export sind weiterhin schwach. Auch in der

Textilindustrie

haben sich die Dinge nicht zum Besseren gewendet. Nur in der Baumwollindustrie ist eine kleine Besserung festzustellen, die aber vielfach nur kurze Zeit dauern wird, da wenig Aufträge vorliegen. In der Wollindustrie ist die Lage unverändert, in der Leinenindustrie dagegen wird es immer schlechter. In der Seidenindustrie sind nur wenige Betriebe gut beschäftigt. Was die chemische Industrie betrifft, sind keine besonderen Änderungen zu melden, die Erzeugung von Kunstdünger ist ausgesprochen schwach.

Der Bericht gibt zum Schluß folgende Gesamtübersicht: „Die Situation ist gedrückt und pendelt um das gestufte Niveau der vorhergehenden Monate herum. Die saisonmäßige Beschäftigung ist schwach, das saisonmäßige Wachstum der Arbeitslosigkeit wird in den Wintermonaten nach den bisherigen Anzeichen bedeutend höher sein, als in der Depression des Jahres 1926. Die kritischsten Mißspunkte der industriellen Depression sind ständig: Textilindustrie, Metall- und Glasindustrie und jüngst auch das Baugewerbe. Man muß allerdings auf den Umstand hinweisen,

Kampf dem Faschismus!

Die Internationale über Oesterreich.

Wien, 30. Oktober. Die gemeinsame Beratung der Vorstände des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die im Kölner Rathaus stattfand, hat eine längere Resolution zur politischen Lage gefaßt, in der es u. a. heißt:

Eine Welle der Reaktion geht durch Europa. Unverhüllt wird der Demokratie der Kampf angelegt. Die Resolution spricht dann über Finnland und Polen, wo die berüchtigten „galizischen Wahlen“ unter dem habsburgischen Regime nun weitläufig in den Schatten gestellt werden. Freiheitsberaubung wie unter den Romanows, Wahlbetrug wie unter den Habsburgern, das ist die Synthese, die Bilsudski verwicklicht hat und durch die er den Ausdruck des Volkswillens bei den Wahlen zu fälschen hofft. Die Resolution fährt fort:

Die Bedrohung der Demokratie in Oesterreich.

In die reaktionäre Minderheitsregierung Oesterreichs haben die Christlichsozialen zwei Führer der Heimwehr ernannt, die im Parlament bisher überhaupt nicht vertreten sind, berufen. Ihnen wurde das Ministerium des Innern und das der Justiz ausgeliefert.

Die erste Erklärung des Fürsten Starhemberg, des neuen Ministers des Innern, war, daß diese Minderheitsregierung gesonnen sei, im Amte zu bleiben, auch wenn die

Inferenten, Achtung!

An alle Kolporteurs und Abonnenten.

Anlässlich des tarifmäßigen Feiertages der Buchdrucker am Samstag, den 1. November 1930, erscheint am Sonntag, den 2. November kein Blatt.

Wir machen daher ganz besonders unsere Inferenten darauf aufmerksam, daß unsere Nummer vom 1. November 3 Tage aufliegt.

Die Verwaltung.

daß über eine allgemein weitere Verschlechterung der industriellen Aktivität Nachrichten aus keinem einzigen Bezirke eingelangt sind. Die Aussichten auf eine unmittelbare Verbesserung und Ueberwindung der Depression in nächster Zeit sind vorläufig gering.“

Der böhmische Landesauschuh hat in seiner gestrigen Sitzung ein Memorandum beschloffen, das eine Stellungnahme zur Novelle betreffend die Finanzen der Selbstverwaltungskörper enthält.

Kein Tag ohne Grubenkatastrophe!

Charleroi, 30. Oktober. Auf der Zeche „Fortie Taille“ in Montigny-le-Tilleul hat sich eine Explosion ereignet. Fünf Bergarbeiter werden vermisst. Es handelt sich um eine Schwefelgasausströmung. Die fünf vermissten Bergleute — drei Italiener, ein Pole und ein Belgier — haben sämtlich durch Erstickung das Leben eingebüßt. Ihre Leichen tragen keine Brandwunden. Zwei Mitglieder der Rettungsmannschaft waren nahe am Ertrinken.

Finnland vor dem Bürgerkrieg?

Paris, 30. Oktober. Die Blätter melden aus Helsingfors, die Regierung habe sich mit Rücksicht auf die großen antifaschistischen Kundgebungen im ganzen Lande veranlaßt gesehen, eine teilweise Mobilisierung anzuordnen. Die Antifaschisten in Finnland bereiten einen Staatssturz vor. Die Führung hatte Heikki Obergi Wallenius inne, der kürzlich verhaftet wurde und der Entführung des gewesenen Präsidenten der Republik Staalberg beschuldigt wird. Es wurde festgestellt, daß antisowjetische Elemente den Sowjetgeandten in Helsingfors entführen und auf diese Weise den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland erzwingen wollten.

Ansteigen der Arbeitslosigkeit in Amerika.

Washington, 30. Oktober. (Reuter.) Der Obmann der amerikanischen Arbeitsföderation Green sagt voraus, daß im heurigen Winter die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf fünf Millionen steigen wird, ja sogar diese Zahl weit übersteigen werde. Zieht man auch die Familienangehörigen der Arbeitslosen in Betracht, so wird ein volles Zehntel der gesamten Bevölkerung der Vereinigten Staaten von größter Not bedroht sein.

Wahlen gegen sie entscheiden. Inzwischen werden alle leitenden Beamtenposten mit verlässlichen Elementen der Faschisten besetzt.

Der Amtsantritt des neuen Generaldirektors der Bundesbahnen und die gleichzeitige ungescheitete Sistierung der Parlamentskommission für das Seereswesen haben eine Welle der Beunruhigung erzeugt. Kaum hat die Aussprache im Unterhaus des Nationalrates die öffentliche Meinung einigermaßen darüber beruhigt, daß ein reaktionärer Putsch nicht unmittelbar bevorstehe, als der Heimwehrminister Starhemberg daranging, den Beamtensab des Polizeipräsidiums durch Elemente zu ersetzen, die zu allen reaktionären Taten bereit sind.

Wählt für die Demokratie!

Die Resolution dankt sodann der deutschen Arbeiterbewegung dafür, daß sie die Verteidigung der Demokratie zum Angelpunkt ihrer Taktik gemacht hat und fährt fort: Die Arbeiter Oesterreichs und Polens gehen in den nächsten Wochen in den Wahlkampf.

Die heißesten Wünsche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung begleiten sie bei ihrem Kampf, der ein wesentlicher Teil des großen Kampfes ist, den die Arbeiterklasse zu führen hat, um die Voraussetzungen ihrer gewerkschaftlichen und politischen Arbeit zu sichern, des Kampfes um die Erhaltung der Demokratie.

Tagesneuigkeiten.

... drei oder vier Tage kein warmes Essen im Magen ...

Einer von tausend Notschreien.

Die Arbeitslosenziffern steigen, nirgends zeigt sich Hoffnung, auf einen Ausweg aus der Krise...

Die Leute haben oft drei oder vier Tage kein warmes Essen im Magen. Durch den Genuß von Abfällen und verdorbenen Speisen wird Epidemien Vorstoß geleistet...

Leider ist diese traurige Not nicht auf das Böhmisches-mährische Hügelland beschränkt, überall ist sie zu Hause...

Absturz eines jugoslawischen Militärflugzeugs.

Zwei Tote.

Orag, 30. Oktober. Die die „Tagespost“ aus Rudolfswerth meldet, ereignete sich gestern nachmittags in der Nähe dieser Ortschaft ein schweres Flugzeugunglück...

Notlandung eines schweizerischen Flugzeugs.

Drei Verletzte.

Essen, 30. Oktober. Das schweizerische Flugzeug „C. S. 161“, das die Strecke Amsterdam-Mühlheim - Köln - Frankfurt - Basel - Genf befährt...

Plan eines neuen Stratosphärenflugs.

München, 29. Oktober. In aller Stille wird laut „Bayrischer Staatszeitung“, an dem Plan eines neuen Stratosphärenfluges gearbeitet...

Die mährischen Flüsse sinken wieder.

Aber neuerlich Regen. — Schnee in allen Gebirgen.

Olmutz, 30. Oktober. In der Nacht auf heute begann in Olmutz das Hochwasser allmählich zu sinken, jedoch nicht in dem Maße, als man vorausgesetzt hatte...

Um drei Uhr früh begann es jedoch in Mittel- und Nordmähren wiederum zu regnen. Der Himmel ist vollkommen bewölkt...

„Do X“ startet Sonntag.

Amsterdam, 29. Oktober. Das Flugschiff „Do X“ wird am kommenden Sonntag, den 2. November, von Athen nach seiner ersten Etappe nach Amsterdam starten...

Der Untergang des „A 101“.

London, 30. Oktober. (AP.) Im Laufe der Untersuchung über den Untergang des „A 101“ wurde heute mitgeteilt, daß die Fachleute, die die Ueberreste des Luftschiffes untersuchten...

Katakrophales Erdbeben in Italien.

Ancona, 30. Oktober. Durch ein Erdbeben sind hier zwei Personen getötet und 60 verletzt worden. Aus Senigallia und Umgebung (Provinz Ancona) werden 20 Tote gemeldet...

Gewissenlose Schwindler.

Aus Tschaja u wird uns berichtet: Auf wie gewissenlose Weise Leute heute sich auf Kosten der armen Bevölkerungsschichten Geld zu verschaffen wissen...

Mähr.-Odrau, 30. Oktober. Das Niveau der Hochwasser führenden Flüsse im Odrauer Kreis ist in der Nacht auf heute zurückgegangen. Es sank in der Ober-Kolonie um 20 bis 40 Zentimeter...

Mähr.-Odrau, 30. Oktober. Gestern Nachmittag kippte in einer überschwemmten Straße in Marienberg ein Kahn mit drei Anaben um. Ein Anabe rettete sich selbst, indem er ein Brüllengeländer erfaßte...

Hirschberg, 30. Oktober. Im Riesengebirge ist ein Temperaturumschlag eingetreten. Das Thermometer ist gestiegen, und im Hochgebirge beginnen die ungeheuren Schneemassen zu schmelzen...

Neuschweds, 30. Oktober. In der Nacht auf heute fiel in Schweds Schnee. Die Schneehöhe ist bereits über zehn Zentimeter hoch. Das ganze Tatra Gebirge erscheint in weißem Gewand.

jedem einzelnen Briefumschlag 5 K in Briefmarken befinden, die der Betrüger, wie aus dem Inhalt der Briefe hervorging, als „Rückporto“ für die Zustellung von Auskünften und Anleitungen für „Heimarbeiten“ angefordert hatte...

2500 obdachlose Familien in Smyrna.

Smyrna, 30. Oktober. Infolge der ungeheueren Regenmassen, die seit gestern hier niedergegangen sind, hat sich die Lage im Ueberflutungsgebiet sehr verschlimmert. 2500 Familien sind obdachlos...

98 Tote in Mahbad.

Saarbrücken, 30. Oktober. Von den Verletzten des Mahbacher Grubenunglücks sind heute im Krankenhaus noch weitere drei gestorben. Die Zahl der Toten beträgt jetzt demnach 98.

Frau Hanau vor Gericht.

Paris, 30. Oktober. Nach fast zweijährigem Aufschub hat heute vor einem Pariser Gericht der sensationelle Prozeß mit Frau Hanau begonnen. Frau Hanau ist angeklagt, durch unerlaubte Börsenspekulationen, Gründung von fiktiven Aktiengesellschaften und durch Verbreitung falscher Gerüchte über diese in den von ihr selbst gegründeten und herausgegebenen Zeitungen, insbesondere in der „Gazette du France“, Betrügereien begangen und zahlreiche Untergläubige geschädigt zu haben...

Der gleichen Delikte angeklagt sind weiters ihr ehemaliger Gatte Lazar Bloch, der Direktor des Blattes „Gazette due France“, Audibert, ihr Verwalter de Courville und schließlich ihr Rechtsvertreter Herfant.

Die Anfang Dezember 1928 verhaftete Frau Hanau hatte in der Haft des Östern eine neuerliche Ueberprüfung ihrer Unternehmen durch Fachleute zuerst durch Proteste ihres Rechtsvertreters, später durch einen Hungerstreik und schließlich durch ihre sensationelle Flucht aus dem Gefängnis geordert. Etwa vor einem Jahr wurde sie einstweilen auf freien Fuß gesetzt. Sie erreichte schließlich, daß ihre Gläubiger ihr wiederum volles Vertrauen schenkten und von allen Klagen Abstand nahmen. Frau Hanau gründete vor einiger Zeit die Zeitschrift „Forces“ (Kräfte) und einige neue Gesellschaften.

Sämtliche Angeklagten werden von den bekanntesten Pariser Advokaten verteidigt. Frau Hanau protestierte gegen die ihr zur Last gelegten Anschuldigungen und verlangte durch ihren

Rechtsvertreter eine neue gerichtliche Expertise, indem sie erklärte, daß die erste gerichtliche Expertise sehr oberflächlich durchgeführt wurde und zu ganz unrichtigen Schlüssen kam.

Zur Verhandlung sind sehr viele Zeugen vorgeladen; der Prozeß dürfte vier bis sechs Wochen dauern.

Ziehung der Klassenlotterie

- 200.000 K: 56.827.
30.000 K: 97.054.
20.000 K: 81.160, 103.593.
10.000 K: 18.458, 23.164, 40.110.
5000 K: 15.627, 23.190, 54.143, 58.929, 64.431, 66.456, 91.031, 98.574, 114.244, 118.691, 123.922, 139.143, 140.838.
2000 K: 1379, 4930, 9940, 13.184, 16.573, 17.794, 24.758, 34.070, 38.190, 46.750, 54.753, 67.956, 73.856, 80.826, 100.408, 105.659, 110.480, 118.297, 120.273, 122.305, 125.529, 130.865, 132.505, 133.539, 134.297, 135.307, 135.419, 135.906, 136.992, 137.302, 138.640, 138.825, 142.388, 146.141.
1000 K: 4367, 6724, 7941, 8010, 17.621, 19.750, 19.913, 21.040, 21.459, 21.563, 26.516, 29.750, 30.515, 33.357, 36.139, 37.666, 38.308, 50.388, 57.293, 58.133, 59.039, 60.893, 61.489, 62.311, 62.714, 62.919, 65.171, 67.152, 68.047, 75.389, 76.392, 77.594, 78.679, 78.863, 79.058, 79.331, 85.596, 87.306, 88.410, 88.433, 89.628, 89.868, 91.098, 91.248, 92.049, 99.367, 106.039, 106.136, 107.078, 107.313, 107.633, 114.189, 114.571, 114.735, 115.041, 119.629, 120.380, 120.519, 121.099, 123.479, 123.699, 129.944, 133.687, 133.740, 133.840, 134.383, 135.061, 135.496, 136.688, 143.358, 144.927, 145.012, 149.798.

Billiges Brot in Pilsen. Auf der vom Pilsener Bezirksamt für den 29. Oktober einberufenen Enquete wurde nach längerer Beratung mit den Vertretern der Bäckerzunft, der westböhmisches Konsumgenossenschaft und den Vertretern der Konsumenten beschlossen, ab 1. November die Preise für Bäckerzeugnisse wie folgt festzusetzen: 1 Kilogramm Brot zum Höchstpreis von 1,70, 5 Stück weißes Qualitätsgebäck im Gewicht à 45 Gramm zu 1 Kč und 5 Stück weißes Volksgebäck à 50 Gramm zu 1 Kč.

Das Hochwasser in Oberschlesien hat sich noch sehr ausgedehnt. Ratibor ist jetzt völlig eingeschlossen und ragt aus einem langgestreckten See wie eine Insel hervor. Alle Straßen zur Stadt sind unpassierbar. Von den Bäumen steht man nur noch die Kronen. Die Ratiborer Zuckerrübenfabrik hat den Betrieb einstellen müssen, weil das Wasser in die Maschinenräume eingedrungen ist. Die Winterfauna und die Zuckerrübenanbau haben schwersten Schaden erlitten. Aus Kreuzenort und Raschlau werden zwei Todesopfer gemeldet.

Scharlachepidemie in Karpathenland. In letzter Zeit ist in einigen Gemeinden Karpathenlands eine Scharlachepidemie ausgebrochen. So erkrankte im Orte Relipino im Bezirk Szabolcs die Hälfte der Schulkinder an Scharlach. Auch in Uzhorod selbst wurde eine Reihe von Erkrankungen festgestellt. — Blättermeldungen zufolge hat sich in letzter Zeit auch in Rumänien eine Scharlachepidemie in bedeutendem Maße ausgebreitet. Der vom Sanitätsdienst ausgegebene Bericht stellt 2363 Fälle von Scharlachkrankungen fest. In Jassy und Umgebung wurden 4955 Malariafälle verzeichnet. In den im Gesundheitsministerium einlaufenden Berichten wird auf die ständig wachsende Not der Landbevölkerung aufmerksam gemacht.

Blutiger Postraub. In der verflochtenen Nacht haben unbekannte Täter auf der Chaussee bei Tomaszow (Polen) eine Postambulanz überfallen. Die Banditen töteten den Kutscher und verletzten den Begleiter schwer, worauf sie den Inhalt der Postambulanz raubten. In dem Wagen befanden sich Bargeld in Höhe von 14.000 Floth und Geldbriefe im Werte von ungefähr 20.000 Floth. Die Polizei hat die Nachforschungen nach den Banditen eingeleitet.

Von einer Dynamitpatrone zerrissen. Einen furchtbaren Selbstmord beging in der Nacht auf Sonntag in der aufgelassenen Tongrube der Firma Kutter und Brandl in Grünlas bei Elbogen der 32 Jahre alte Tongrubenbesitzer Karl Weich aus Neusattl. Er band sich entweder eine Dynamitpatrone auf den Leib oder legte sich darauf und entzündete die Patrone mit einer Zündschnur, so daß er vollständig zerrissen wurde. Man fand die Ueberreste des Mannes in der aufgelassenen Grube. Die Tat beging er wegen finanzieller Not. Er hinterläßt fünf Kinder im Alter von 1 bis 9 Jahren.

Bei der Entgleisung des Eilzuges Genf-Bordeaux unweit von Perigueux sind, wie bereits gemeldet, insgesamt 16 Personen ums Leben gekommen. Ungefähr 40 Personen wurden verletzt. Die Zugentgleisung dürfte infolge plötzlicher Senkung des durch die letzten Regengüsse unterwaschenen Bodens erfolgt sein. — Unweit von Toulouse entgleiste Mittwoch abends der von Toulouse an die spanische Grenze verkehrende Eilzug. Die Lokomotive und der erste Waggon stürzten um, die übrigen Waggons wurden aus dem Geleise gehoben, ohne daß sich ein größeres Unglück ereignete. Drei Personen wurden verletzt. Als Ursache der Zugentgleisung nimmt man, wie bei dem Zugunglück in der Nähe von Perigueux, die Senkung des Bahndammes infolge Unterwaschung durch die Regengüsse an.

Die Hinrichtung der Edith Cavell.

Zur Erinnerung an ein weitbekanntes Kriegsoffer.

Von Heinrich Wandt. (Schluß.)

Das dauerte nicht mehr lange: schon kam Edith Cavell, einen leichten Schwächeanfall sofort überwindend, ebenso tapfer und ebenso aufrecht wie ihr Gefährte im Tode, den Gang heruntergeschritten. Und schon stand sie vor ihm, den Rücken gegen den andern Pfahl gekehrt, hochaufrichtig da, die deutschen Augen erwartend.

Der Stabsoffizier zog den Degen, die Kompanie präsentierte, und Kriegsgerichtsrat Dr. Stäber verlas noch einmal das Todesurteil und gab dazu bekannt, daß der General von Saubertzweig es abgelehnt hätte, Philipp Bauca und Edith Cavell gleich den vier andern zum Tode Verurteilten zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen.

Dann wurden die beiden von Feldgendarmen an die Pfähle gefesselt und ihnen trotz ihres Protestes die Augen verbunden. Der kleine Belgier und die stolze Miß, die sich ohnedies schon so tapfer zeigten, sollten nicht auch noch das letzte Recht wirklicher Helden haben: dem Tode mit offenen Augen ins Antlitz zu sehen.

Der Leutnant der Stappentruppen gab voll und ganz das Kommando, die mörderischen Säbel der beiden Abteilungen

trachten zur selben Zeit, Philipp Bauca samt gleich tot um, doch Edith Cavell stand noch aufrecht an dem jetzt blutbespritzten weißen Pfahl, und es schien, als ob sie noch lebte, aber Doktor Benn, der sofort zu ihr hinlief und ihren Puls beschloß, stellte fest, daß auch ihr tapferes Herz schon aufgehört hatte, zu schlagen. Schon sank sie auch in sich zusammen und gleitete gleich ihrem Lebensgenossen in den Sand, und der Arzt und Lichter war es, der ihr die Augen zum ewigen Schlaf zu jührte.

Schnell wurden die beiden Gestandrechteten (schon geschritten und schnell in die Erde gelegt und in den schon in aller nächster Nähe ausgehobenen Gräbern beigesetzt. Und während die Kompanie, die die Zuhörer stellte, nach ihrer Kaserne zurückmarschierte, richteten zwei Mann unter der Aufsicht eines Gefreiten die Maschinen, die die Leiber der Hingerichteten deckten, wieder so natürlich aussehend her, daß kein Brüsseler den letzten Ruheplatz von Philipp Bauca und Edith Cavell zu erkennen vermochte.

Weber Kreuz noch Stein noch ein Flecken Erde, das sich lenkte, sollten nämlich nach dem Willen der fremden Mächte die Erinnerung an diese beiden Opfer des Weltkrieges wachhalten.

So spielte sich das Drama ab, und so endete es. Alle Geschichten, die später darüber erzählt wurden, waren aus dem reinen Nichts geschöpfte Legenden, die auf die stete Vereinfachung der Tränenbrühen rührender Frauen und Männer spekulierten.

Edith Cavell, deren Namen keiner amerikanische Feinde tragen und deren Leiche nach dem Kriegsschluß ausgegraben und auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt und dort mit großem Pomp in der berühmten Westminsterabtei zwischen den toten Königen des Insektisches in eine Gruft gesenkt wurde, fiel auf ihrem letzten Gange nicht in Ohnmacht, und es gab auch keinen deutschen Soldaten, der sich weigerte, auf sie zu schießen, noch einen preussischen Offizier, der es nötig hatte, mit seinem Revolver zuerst diesen Widerständigen und dann sie selbst niederzustrecken.

Es verlief vielmehr alles „ganz glatt“ und ohne jeden Zwischenfall, und der amerikanische Gesandte hatte es auch nicht mehr nötig, der bedauernswerten Miß wegen noch unseren glorreichen Obersten Kriegsherrn selbst zu beschützen. Denn als sich dieser menschenfreundliche Diplomat am Vormittag des 12. Oktober 1915 die Augen auftrieb, da prangte schon an allen öffentlichen Anschlagstäden der belgischen Hauptstadt die folgende

Bekanntmachung:
Durch selbstgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind wegen Kriegsverrats (Zuführung von Mannschaften an den Feind) verurteilt worden:

- zum Tode:**
1. Architekt Philipp Bauca aus Brüssel,
 2. Professorin Louise Thuliez aus Lille,
 3. Vorsteherin eines medizinischen Instituts Edith Cavell aus Brüssel,

4. Apotheker Louis Deverin aus Brüssel,
 5. Gräfin Joanne de Belleville aus Montignies;
- zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus:**
6. Ingenieur Hermann Capiau aus Wasmes,
 7. Frau Ida Bodart aus Brüssel,
 8. Rechtsanwalt Albert Libiez aus Wasmes,
 9. Apotheker Georges Dercau aus Paturages;

- zu zehn Jahren Zuchthaus:**
10. Prinzessin Maria de Croix aus Bellignies.
- Zwölf weitere Beschuldigte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren. Acht Beschuldigte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden.

Gegen Bauca und Cavell wurde das Urteil bereits vollstreckt.

Brüssel, den 12. Oktober 1915.
Gouvernement:
von Saubertzweig,
Generalmajor.

Die Erschießung der englischen Krankenträgerin, die, wie dargelegt, absolut nicht wegen Spionage verurteilt wurde, war eine völlig unnötige Grausamkeit, die dem kaiserlichen Deutschland keinen Teufel nützte, sondern nur ungeheuer viel schadete. Denn sie lieferte der Grenzpropaganda der Entente den vollkommensten Agitationsstoff, der von der deutschen Regierung nicht abgestritten werden konnte, und der in den damals noch neutralen Vereinigten Staaten von Nordamerika sich äußerst günstig für die dortige Partei der Kriegshörer auswirkte.

Die lebende Edith Cavell hatte den Feinden der Alliierten nur einige Dutzend kriegsverwendungs-fähige Soldaten zugeführt, die hingerichtete Edith Cavell stellte ihnen aber sicher

ein Armeekorps von Freiwilligen auf die Beine.

Aber die wilden Haßgefühle der Heimkrieger fragten nicht nach solchen Folgen. Sie hatten gerast, um ihr Opfer zu erhalten, und General von Saubertzweig hatte es ihnen auch dargebracht.

„Ein für allemal ist der Tätigkeit unserer Feinde ein Ende gemacht, und das Urteil ist vollstreckt worden, um diejenigen abzusprechen, die sich auf ihr Geschlecht verlassen können, um an Unternehmungen teilzunehmen, auf welche die Todesstrafe gesetzt ist!“ erklärte damals Herr Zimmermann, der das Auswärtige Amt als Staatssekretär zierde, voller Hoffahrt dem bekannten amerikanischen Journalisten Karl von Wiegandt, der die rund fünfzehntausend Zeitungen zählende Hearst-Presse vertrat.

Auf die Unternehmung, an der Edith Cavell teilnahm, war jedoch, wie der Wortlaut des eingangs abgedruckten militärischen Erlasses beweist, gar nicht die Todesstrafe gesetzt!

Generaloberst Freiherr von Bissing, der das Wohl wußte und darum auch die Begnadigung der zu Unrecht zum Tode Verurteilten gewünscht hatte, erließ aus diesem Grunde sofort nach der erfolgten Hinrichtung der Miß, und zwar noch am gleichen 12. Oktober 1915, das unvergänglich in Kraft tretende und wie folgt lautende Geleit:

„Wer mit Bewußtsein und in irgendeiner Art einem feindlichen Soldaten oder Wehrfähigen Hilfe leistet — entweder durch Gewährung von Unterkunft oder durch Hergabe von Kleidung oder durch Zuführung von Nahrung — wird mit dem Tode bestraft!“

Der damals in der Etappe Gent aufgeklimmte Verdacht, daß die Miß weniger wegen der ihr zur Last gelegten Beihilfe zum Kriegsverrat als wegen ihrer englischen Herkunft standrechtlich erschossen wurde, und Philipp Bauca ihr Los nur teilen mußte, um den Schein der Gerechtigkeit zu wahren, erhielt drei Monate darauf neue Nahrung.

Da gab nämlich eine Bekanntmachung des gleichen Generalmajors von Saubertzweig kund und zu wissen, daß der durch das Urteil des Kriegsgerichts zu Brüssel vom 29. Dezember 1915 zum Tode verurteilte

Joseph Frehling, Bürovorsteher im belgischen Kriegsministerium aus Etterbed, nicht erschossen würde.

Dieser Mann, der noch heute, im Jahre 1930, in alter Frische seinen gewohnten Dienst verrichtet und dessen Ansploß die Bänder der Orden schmückt, die er für seine damalige lebensgefährliche unterirdische Tätigkeit verliehen erhielt, hatte nämlich sogar erst nach dem Erlaß des betreffenden von Bissing'schen Geleites eine große Geheimorganisation zur festen planmäßigen Verübung eines solchen Falles von „Kriegsverrat“ begründet und geleitet und somit die Sicherheit des deutschen Heeres (um Stäbers Ausdruck zu gebrauchen, der auch in diesem Monstreprozeß den Ankläger machte) noch bedeutend mehr geschädigt, als die so schnell und so heimlich hingetrichtete Edith Cavell, die als eine zweifellos tapfere und edle Frau eines derartigen Gnadenereiffes nicht würdig befunden wurde.

Wirtschaft und Sozialpolitik.

Was geht im „Verein Deutscher Geschäftsreisender“ vor?

Der „Vertreter und Reisenden-Zeitung“, dem Monatsblatt des Bundes der Vertreter und Reisenden, Teplitz-Schönau (Zweiggruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Reichenberg) vom 1. November d. J. entnehmen wir folgende nicht uninteressante Notiz:

Der Obmann des Vereines Deutscher Geschäftsreisender in Reichenberg, Herr Franz Becker, ist in aller Stille von der Oberfläche seines öffentlichen Wirkens verschwunden — ohne Rang und Klang; wenigstens die Öffentlichkeit wurde bisher nicht darüber unterrichtet, warum der so ehrenreiche Herr seine Funktionen als Obmann des Vereines deutscher Geschäftsreisender und als „Vizepräsident“ der „Arvo“ niedergelegt hat; über seine sonstigen Ehrenämter als Stadtverordneter, als Eisenbahner, als Ausschußmitglied der Reichenberger Sparkassa ist bisher nichts bekannt geworden, bezw. wird nur sein Ausscheiden aus der Stadtvertretung und deren verschiedenen Ausschüssen mitgeteilt. Es ist jedenfalls auffallend, daß weder der V. D. G. noch die „Arvo“, noch die Rathhausmacht in Reichenberg und gar der Sparkassa-Ausschuß, der über die Gründe des Unterzuges des Herrn Becker wohl sehr viel wissen dürfte, diese Gründe der Öffentlichkeit bekanntgeben. Nur die „Arvo“ teilt in einem offiziellen Sitzungsbericht mit, daß ihr Vizepräsident aus familiären und geschäftlichen Rücksichten diese Stelle niedergelegt, daß aber der Vorstand, der das bezügliche Schreiben mit Bedauern zur Kenntnis genommen hat, beschlossen habe, alles zu versuchen, um Herrn Becker zu veranlassen, seinen Entschluß rückgängig zu machen.

Ueber die „familiären“ Rücksichten des Herrn Becker ist uns nichts bekannt; aber über die „geschäftlichen“ ist schon manches durchgesickert, trotz der großen Geheimnistuerei. Es wird erzählt, daß die Leitung des V. D. G. ein 12 Seiten langes Rundschreiben an sämtliche Ortsgruppen geschickt habe, mit einer Darstellung der offenbar recht eigenartigen geschäftlichen Rücksichten ihres Obmannes und daß sie von ihren Ortsgruppenfunktionären strenges Ehrenwort unter deutschem Handschlag fordere für die Geheimhaltung der Geschäfte des Herrn Becker. Was wir selbst von diesen Geschäften bisher erfahren haben, läßt es uns sehr verwunderlich erscheinen, daß die maßgebenden Bekämpfer der „jüdischen Korruption“ alle Verleumdungen getroffen haben, um die Geschäfte des Herrn Becker geheimzuhalten; denn entweder sind diese hartnäckiger Natur — dann befände kein Grund, sie geheimzuhalten; oder sie sind für Herrn Becker diffamierend — dann hätte eine auf Reinheit bezügliche Vereinigung, wie sie der judenreine V. D. G. zu sein behauptet, alle Ursache, sie der Öffentlichkeit mitzuteilen und sich von Herrn Becker öffentlich loszusagen, wenn seine Geschäfte unsauberer Art wären. Wir sind diesen Geschäften auf der Spur und werden zweifellos schon bald in der Lage sein, sie aufzudecken; nicht des Standes wegen, der dahinter stecken kann, sondern um einer Sorte von Menschen die Maske herunterzureißen, hinter der sie ganz anders sind als sie scheinen wollen; um eine Demagogie aufzudecken, die die Reisenden von ihren wahren Interessen ablenkt und sie verhindern will, ausschließlich in der freigeberkschaftlichen Organisation die einzige Hüterin ihrer Interessen zu erkennen.

Beleuchte besser, Du arbeitest besser!

Die allgemein verbreitete Meinung, elektrisches Licht sei teuer, ist falsch. Gutes, richtig angewandenes reichliches Licht ist produktiv. Das haben Versuche einwandfrei bestätigt. Lassen auch Sie Ihre Lichtanlage verbessern; es wird Ihnen Nutzen bringen.

Auskunft über richtige Verwendung des elektrischen Lichtes erteilen die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektro-Fachgeschäfte.



Mitteilungen aus dem Publikum.

Das bestbekannte Kleiderhaus Stranz, Prag, Hybernka, hält Samstag, den 1. November 1930 den ganzen Tag geöffnet.

Kunst und Willen.

Japanisches Theater in Prag.

(Gastspiel des Tokioter Ensembles Tokujiro Tsutsui im Neuen Deutschen Theater.)

Trotz Kling und Radio — es gibt noch unerreichbar Fernes und Fremdes für uns Europäer. Noch immer ist uns Japan unerforschtes, fast unergründliches Geheimnis, noch immer führt keine Brücke von uns zum Land der aufgehenden Sonne und seinen Völkern. Dankbar sind wir, wenn einmal — für zwei Tage — ein schmaler Steg hinübergeschlagen wird, wie durch dieses Prager Gastspiel japanischer Bühnenkünstler. Zuerst, angesichts des ersten Stückes „Liebe zur Kirschblütenzeit“, schien es, als ob auch dieser Steg für uns ungangbar wäre. Wir versuchten nicht nur nicht von der Sprache, sondern wir haben auch nichts gemein mit der Symbolik dieses Sprechens, dieser Bewegungen, dieses Tanzes, dieser Musik und dieses Gesanges. Vor jedem Stück und jedem Akt las Herr Padisfal eine Inhaltsangabe und das tat späterhin, insbesondere bei dem Drama „Die schlummernde Vorsehung“, auch seine guten Dienste. Aber so fremd unserem Leben und Erleben, unserer Phantasie und unseren Ansprüchen an das Theater ist vorerst diese Kunst, das höchstens das Auge, ein wenig vielleicht auch das Ohr, keinesfalls aber unser Gedanken- und Gefühlsapparat Beziehungen herzustellen vermag. Und dann stellt sich auf einmal das Wunder ein: eine Schauspielkunst, wenn auch gewissermaßen ritualisiert, von unerhörter Eindringlichkeit und Kraft, offenbar uralte menschliche Konstante, eine Dichtung von hinreißender Einfachheit — eben jene „Schlummernde Vorsehung“ — packt uns mit ihrem Erhos und man ist in Bann geschlagen, gepackt und erschüttert von einem einseitigen Ausdruck der Gefühle, von einer virtuosenhaften Mimik und Gestik, von einem minutiösen Zusammenpielen, von der ununterbrochenen Veräusserung und Durchdringung des Wirklichkeitsfernen mit: grauenhaft Realistischem, von der Heftigkeit einer dennoch naturalistisch dargestellten Tierbeize, von der Dämonie eines brillanten Gesichts, in dem man trotz alledem wirklich Blut über Blut fließen zu sehen glaubt. Und eine Liebesszene, keusch und zögernd, Liebesgestüßter, der Natur, den Vögeln abgelauscht, stellt mit einem Male den asiatischen Künstler oben und den europäischen Zuschauer unten nebeneinander als Mensch zum Mensch. Die Brücke ist geschlagen — wenigstens wir Schritt für Schritt vorwärts den Fuß setzen müssen, immer im Bewußtsein fremden Bodens. Denn überall begegnen uns die Züge einer fremden Rasse: im Ausdruck des Gesichts und des Körpers, in der Sprechweise (sowohl noch der fremden Sprache) und nicht zuletzt in der mystischen und gesanglichen Begleitung fast aller dramatischen Vorgänge. Die japanische Musik kennt nur Melodie, nur Linie, keine Harmonie, keinen Akkord. Dieses Melos reicht nun wohl an unser Herz heran, aber wir ahnen nur seinen Stimmungsgehalt, im Grunde genommen bleibt er uns fremd, wir können ihn nicht verarbeiten. Die Frauenstimme, dünn, fast kindlich und manchmal auch kindlich anmutend, schmeichelt ein wenig, rührt ein wenig, aber ist weitentweit von unserer Gesangkunst entfernt, glückt und zirpt zuweilen in einer Weise, die wir so komisch empfinden, daß wir bei den dramatischsten Vorgängen auf der Bühne mit dem Lachen kämpfen (wobei wir uns allerdings im Augenblick des Umstandes erinnern, daß den Japanern unser Kunstgesang gewöhnlich noch lächerlicher vorkommt). Und das Orchester besteht aus einer Art Zupfgeiger, einem hölzernen Schlagwerk und einer hohen Flöte, die, für unser Ohr, eintönig kolorieren und untermolen. Alles an diesem Theater ist sonderbar, fremdartig, natürlich auch das Bühnenkolorit, die mitgebrachten Kostüme und Dekorationen.

Zum Schluß gab es noch ein Kriegsdrama, das sich, wie die Erläuterung besagte, streng an die Traditionen des klassischen japanischen Theaters hält (von dem ich aber leider nur einen kleinen Teil sehen konnte). Von hier läßt sich natürlich nicht beurteilen, ob und wie weit das Theater Tokujiro Tsutsuis überhaupt ein wahrhaftes Spiegelbild der dramatischen und Bühnenkunst Japans von heute ist, wir wissen ja nicht einmal, ob auf dem japanischen Theater bereits ganz allgemein Frauengestalten auch schon von Frauen dargestellt werden, wie das an der gastierenden Bühne der Fall ist. Aber all das scheint schließlich nebenächlich zu sein im Verhältnis zu dem Wert, einmal japanisches Theater erlebt und von ihm ungewöhnlich starke und sicherlich bleibende Eindrücke empfangen zu haben.

Tito Schipa, der berühmte Tenor, veranstaltet am 6. November um 8 Uhr abends in der Lucerna ein Konzert mit neuem Programm. — Karten bei Wehner.

Richard Strauß in Paris. Richard Strauß, der vor 17 Jahren anlässlich der Uraufführung seiner „Rosensüßlinge“ zum letzten Mal in der Pariser Großen Oper den Dirigentenstab geführt hat, leitete Mittwoch abends die 68. Vorstellung seines „Rosentavaler“. Der Vorstellung wohnten der deutsche Botschafter v. Hoersch sowie viele Vertreter der zeitgenössischen Musikwelt bei. Richard Strauß wurde zu Beginn der Vorstellung sowie nach jedem Akt vom Publikum außerordentlich sympathisch begrüßt und mußte wiederholt auf der Bühne erscheinen, um für die Ovationen zu danken. Der

Fascistische Korruption.

Riccardo Guallino Seide. — Geldliche Bilanzen bei einem Staatsunternehmen. — Betrogene Spärer. — Der Bürgermeister von Mailand.

Die Nationalsozialisten in Deutschland und bei uns bestreiten ihre Agitation u. a. damit, daß sie die Vorzüge der faschistischen Wirtschaft in Italien in alle Himmel heben. Allmählich wird auch der fanatischste Nationalsozialist eingesehen haben, daß sich die Weltwirtschaftskrise um den italienischen Faschismus und seinen Exponenten Mussolini verteuert wenig kümmert. Die Krise wütet in Italien ebenso, wenn nicht schlimmer als in den demokratisch regierten Industrieländern. Bleibt also der eine Trost, der Faschismus und Mussolini sorgen für die „Reinheit der Wirtschaft“. Ein Fall Sklarek sei in Italien unmöglich. Schön! Wir haben Skandale wie die um die Sklarek immer für Auswüchse des von den Marxisten belämpften Kapitalismus und nicht für Auswüchse des von den Nationalsozialisten belämpften Marxismus gehalten. Aber davon abgesehen: Italien hat mehr als einen Sklarekfall!

Da ist zunächst Riccardo Guallino in Turin. Man kann die Daten dieses Riccardo Guallino nicht durchwegs auf das Konto der italienischen Inflation setzen. Sicherlich hat Guallino an den Schwankungen der italienischen Währung verdient wie viele andere in Italien. Das haben Mussolini und der Faschismus nicht verhindern können. Dabei erwies sich Guallino als höchst konstruktiver Kopf. Er, der aus der Zementindustrie kam, baute den weltbekanntesten italienischen Kunstseidenkonzern, die Enia Biscola, auf, die zunächst ein Handelsunternehmen, dann eine Weberei war und schließlich die riesigen Gewinnchancen in der Kunstseidenindustrie ausnützte. Als es mit der Refordonjunktur in der Kunstseide zudehte, ging es auch mit Guallino bergab. Die Enia wurde an das Ausland veräußert. Leidtragende sind dabei auch deutsche Kunstseidengruppen geworden. Nach der Exkursion in Kunstseide warf sich Guallino auf alle möglichen Gebiete, auf Kunstleder, auf Wein, auf Schokolade usw. Er gründete Riesenkonzerne. Das Bedenkliche und für die faschistische Wirtschaftskontrolle Blamable ist die Art und Weise, wie Guallino seine Gründungen finanzierte. Er gebrauchte dazu die Banca Agricola Italiana. Das ist ein Institut, das mit einem Aktienkapital von 75 Millionen Lire ausgerüstet ist und aus dem italienischen Volk mehr als 1 Milliarde Lire Spargelder herausquetschte. Die Spärer, die der Banca Agricola Italiana ihre Sparpfennige anvertrauten, sind die Betrogenen bei der ganzen Affäre. Vor einigen Tagen mußte zum Verkauf des Privatbesitzes Guallinos geschritten werden. Prächtige Villen, große Kassen, alte und neue Reister kamen unter den Hammer. Wenn man schon einen Vergleich mit Sklarek anstellen will, so muß man sagen, daß die Sklarek gegenüber Guallino Waisenknaben sind, daß die Kontrolle in Italien weit mehr versagt und daß sich auf dem Boden des faschistischen Regimes in Italien ein Paradies und ein Industrierittertum entwickelt hat, das seinesgleichen sucht.

Das scheint das Wesentliche zu sein und das macht den Fall des Riccardo Guallino zu keiner Einzelscheinung. Der Faschismus ist ein guter Dünger für Korruption und geschäftliche Unmoral. Wir verweisen nur auf das Stahl- und Eisenwerk in Novi Ligure, das dem italienischen Staat nahesteht und das erhebliche Subventionen vom Staat bezogen hat. Das Unternehmen zahlte in den letzten Jahren eine Dividende von 12 Prozent, nachdem seine Aktien auf den Nullpunkt gesunken sind, stellt sich heraus, daß die Bilanzen gefälscht waren und daß das Unternehmen faktisch seit Jahren bankrott ist. Alles das ging durch den Demantel der faschistischen Kontrolle vor sich. Man spiegelte nach außen günstige Geschäftsergebnisse vor, während der Pleitegeier freiste, wie man der Welt von Lohnstarfen in Italien erzählt, die in Wirklichkeit nur auf dem Papier stehen und nicht durchgeführt werden. Der Fall läßt sich ergänzen. Bei der in Schwierigkeiten geratenen Bonische Ferraresi,

die auf dem Gebiet der Landwirtschaft und in Anlehnung an den italienischen Staat arbeitete, stellte sich heraus, daß ein in faschistischen Kreisen angesehenes Aufsichtsratsmitglied seine Unterschrift für 120 Millionen Lire benutzte, um private Geschäfte zu finanzieren. Ähnliche Fälle haben sich bei mailändischen Grundstücksgeellschaften zugetragen. Man kann sich nicht wundern, daß die Geschäftswelt im faschistischen Italien die Dinge jetzt satt hat und energisch nach gesetzlichen Sicherungen ruft, um derartige Schweinereien in Zukunft zu verhindern.

Der Unterschied zwischen der Korruption in demokratischen Staaten und der Korruption im faschistischen Italien scheint der zu sein, daß die Demokratie Auswüchse eines hemmungslosen Kapitalismus sehr schnell an die Öffentlichkeit bringt und so eine Vereinigung erzwingt, während der Faschismus in Italien jahrelang den Mantel des Prestiges über diese Schweinereien deckte. Wenn jetzt dieser Prestigemantel in Italien nicht mehr ausreicht und die Skandale sich überfüllen, dann scheint das daran zu liegen, daß die faschistische Regierung finanziell knapp liegt und mit Subventionen nicht mehr herumtschmeißen kann, wie es im internationalen Ansehen des faschistischen Systems wohl angebracht wäre. Ohne diesen Zwang wären z. B. wahrscheinlich die Schwierigkeiten in der Italgas-Gruppe wohl niemals zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen. Das Unternehmen betreibt die Gasversorgung in italienischen Großstädten wie Mailand, Florenz, Venedig und Rom. Daneben ist ihm noch ein chemischer Trust, die Acna, angeliefert und natürlich eine Finanzierungs-Gesellschaft, die Sagacia. Die Sagacia hat in der letzten Zeit, wahrscheinlich wegen des wachsenden Mißtrauens der Spärer, die zur Sanierung der übertriebenen Expansion der Italgas-Gruppe nötigen Kapitalien aus den Späreinlagen des Volkes nicht mehr austreiben können.

An sich gilt die Italgas-Gruppe als gesund. In die Auseinandersetzungen spielt aber die Affäre des bisherigen Bürgermeisters von Mailand hinein. Dieser, mit Namen Belloni, der bei Fertigstellung des Dawesvertrages mit tätig war und bei Aufstellung des Versailler Vertrages für die Reparationslieferungen Deutschlands an Farben und Chemikalien als Sachverständiger herangezogen wurde, war nicht nur Bürgermeister von Mailand, sondern auch Vizepräsident der Acna. Belloni ist als hervorragender Faschist bekannt und verdankt seine große Karriere dem Umstand, daß er erst Protektor Mussolinis in Mailand war und später zu den Schülern des Duce gehörte. In einer Auseinandersetzung mit dem faschistischen Abgeordneten von Cremona hat man nun allerhand darüber erfahren, wie Belloni stand Banken sehr nahe, u. a. dem Credito Italiano, von dem er allein ein Jahresgehalt von 250.000 Lire bezog. Es hat sich weiter herausgestellt, daß er bei der Vergebung einer Anleihe der Stadt Mailand im Betrage von 30 Millionen Dollar dem amerikanischen Bankhaus Dillon Read den Vorzug gegeben hat, obwohl von der Banca Commerciala Italiana und dem New Yorker Bankhaus Blair & Co. eine weit günstigere Offerte vorlag, und daß bei diesem Geschäft erhebliche Provisionen gezahlt worden sind. Das ist nur ein Fall aus der Karriere Bellonis. Es dürfte genügen, wenn wir abschließend mitteilen, daß Belloni die Müllabfuhr in Mailand, ein Millionengeschäft, einer Genossenschaft übertrug, die ein schwerbestrafter Faschist leitete und die sage und schreibe ein Aktienkapital von etwa 1000 Lire hatte. Der Präsident des mailändischen Transportverbandes, die über einen gut ausgebauten Autobusbetrieb verfügt, und die sich auch um dieses Müllgeschäft beworben hatte, wurde auf Betreiben Bellonis für ein Jahr auf eine Insel verbannt.

Beifall galt vor allem dem Komponisten, aber auch dem Dirigenten Strauß, der das Orchester zu einer außerordentlich abgerundeten Leistung anfeuerzte. Richard Strauß wird am 5. November nochmals als Dirigent in der Großen Oper erscheinen und die Aufführung seiner Oper „Salome“ leiten.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7. Uhr (II): „Viktoria und ihr Duxar“. Samstag, 2 1/2 Uhr nachm.: Letztes Gastspiel des Japanischen Theaters Tokujiro Tsutsui; 6 Uhr (I): „Tristan und Isolde“. Sonntag, 7 1/2 Uhr (IV), Premiere: „Angelina“. Montag, 7 1/2 Uhr (II): „Aussstieg und Fall der Stadt Mahagonny“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, Premiere: „Die Wunderbar“. Samstag nachmittags und abends: „Die Wunderbar“. Sonntag nachmittags und abends: „Die Wunderbar“. Montag: „Der Lügner und die Nonne“.

Aus der Partei.

Zotolorganisation Klado-Krochlab. Sonntag, den 2. November, um 10 Uhr vormittags, im Hotel „Poh“ in Krochlab Plenarversammlung mit Bericht vom Tepliger Parteitag. Rednerin Genossin Dr. A. Schwelb, Prag.

Bezirksorganisation aufgebaut worden. Insgesamt hat der kommunistische Sportverband höchstens 1400 Mitglieder, der Arbeiter-Sportbund dagegen zählt 30.000. Die vor wenigen Wochen beim deutschen kommunistischen Sportverband aufgetretenen norwegischen Arbeiterschwimmer waren nicht vom Arbeiter-Sportbund, sondern vom kommunistischen Verband. Nach übereinstimmenden Berichten der deutschen kommunistischen Presse waren die genannten Schwimmer große Versager.

Der deutsche kommunistische Sportverband hat die Nachricht verbreitet, daß bei einem Auftreten von deutschen Kommunistensportlern in Oslo von Mitgliedern des norwegischen Arbeiter-Sportbundes die Polizei gegen die Deutschen geholt worden wäre. Das ist eine gemeine Lüge. Tatsache ist, daß die norwegischen Leichtathleten des Arbeiter-Sportbundes es ablehnten, mit den Kommunisten gemeinsam zu starten. Daraufhin wurde die vorgesehene Veranstaltung abgeblasen. Als die deutschen Kommunistensportler mit ihrem norwegischen Anhang vor dem geschlossenen Stadt-Sportplatz eintrafen, sprengten sie die Tore. Der städt. Verwalter des Stadions hat die Polizei gerufen, die das Stadion wieder schloß.

Am Schluß des Berichtes heißt es: In Norwegen steht man tren zum Verband. Es erübrigt sich, uns von Seiten des deutschen kommunistischen Sportverbandes einen Dr. Ingenieur Friedmann von Berlin im Lugusanto als Kommissar zu schicken.

Die Spalter in der Schweiz. Am 5. Oktober wollten die unter der Führung der kommunistischen Partei stehenden Spalter des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportbundes als Probe ihrer Organisationsstärke einen Lauf Basel—Zürich durchführen. 500 Läufer und Läuferinnen wurden auf Reklamaplaten angekündigt. Die Leitung des kommunistischen Sportverbandes hat den Lauf wegen Mangel an Teilnehmern absagen müssen, trotzdem sogar die kommunistische Parteijugend zur Teilnahme verpflichtet war. Für den 12. Oktober mußte der Lauf wieder abgeblasen werden weil eben keine Leute da waren. Das ist der kommunistische Sportverband in der Schweiz. Viel Geschrei und wenig Wolle.

Belämmerte Preisjäger. Zu einem Antrag zum Verbandsrat des Deutschen Ruderverbandes heißt es, daß im Laufe eines Jahres an die 100.000 Mark für Ehrenpreise ausgeben wurden. Soweit die Preise keine Stiftungen waren, wurden sie von den Meldegebern der um die Preise fahrenden Ruderer angeschafft. Praktisch stifteten also die Ruderer die Preise, um die sie kämpften, selbst. Weiter heißt es, daß die Mehrheit der Ruderregatten keinen Ueberfluß brachte.

Vorträge.

Heute, 18 Uhr, II. Uraniasaal: „Kirchenfreie Erziehung?“ Gen. Dir. Storch, Pfarrer Lenz u. a.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag. Am Donnerstag, den 6. November, Mitgliederversammlung im Café „Nizza“ um halb 8 Uhr. Tagesordnung: „Wintersport und Olympiade 1931.“ Vorher Sitzung des Ausschusses der Wintersportsektion.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Rießner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag. Druck: „Rosa“ K.G. für: Zeitung und Buchdruck. Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Pol. u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.500/VII/1930 bewilligt.

STATT KARTEN! Elisabeth Nowak Otto Kuplent hechten sich ihre am 6. November 1930 stattfindende Vermählung ergebenst anzuzeigen. Winterberg, im Oktober 1930.

KINO-PROGRAMM Vom 31. Oktober bis 6. November 1930

Wran-Urania-Kino (Inlage: deutsche Kino Prags). Der unsterbliche Lump bei dem außerordentlich großen Erfolg verlängert, zweite Woche. Täglich 1/6 und 1/9 Uhr.

Wo verkehren wir? Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft 197 LIDOVÝ DŮM (Gen. Wilhelm Opairný) Täglich PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Lage im norwegischen Arbeiter-Sportbund.

Der norwegische Arbeiter-Sportbund, der formell noch der Rollen Sport-Internationale angehört, hat vor kurzem die Verbindung mit dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund, dem stärksten Verband der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, ausgenommen, was durch ein Länderspielfeldspiel in Hamburg betätigt wurde. Ueber die Rolle der Kommunisten in Norwegen erfahren wir aus zuverlässiger norwegischer Quelle: Die kommunistische Partei Norwegens ist seit drei bis vier Jahren immer mehr zurückgegangen und hat so gut wie jeden Einfluß auf die norwegische Arbeiterbewegung verloren. Das bewiesen auch die letzten Wahlen. Im vorigen Jahre hatte die APN. nur noch im Arbeiter-Sportbund (A.S.B.) einigen Einfluß. Sie versuchte mit allen Mitteln auf dem Bundesstag eine Mehrheit zu bekommen, hatte aber von 184 Delegierten nur 55 auf ihrer Seite. Seitdem ist auch ihr Einfluß im A.S.B. weiter zurückgegangen. Kennenwertere Anhänger hat sie nur im Bezirk Drontheim und Bergen, wo sie die Arbeiter-Sportbewegung spaltet. In beiden Gebieten ist eine neue und bestreute